

Kapitel 1

Lana saß auf einem Baumstamm auf einer Lichtung und dachte nach. Die Ereignisse von heute früh hatten sie ganz schön aufgewühlt und saßen wie ein schwerer Kloß im Magen.

Was war denn eigentlich passiert? Und wie hatte es dazu kommen können?

Sie spielte mit einem Zweig, den sie vom Boden aufgehoben hatte, und malte gedankenverloren Kreise in den Sand vor dem Baumstamm. Mit Gedankenfalten auf der Stirn, konzentrierte sie sich, um die Ereignisse von heute früh nochmal vor ihrem inneren Auge zum Vorschein zu bringen:

Sie hatte auf der Veranda ihres Hauses gesessen und gefrühstückt. Ihre Eltern waren auf Arbeit, und sie hatte Ferien. Deswegen hatte sie zuerst lange ausgeschlafen, dann ihr Bett gemacht, und sich ein paar frische Pfannkuchen gebraten, die sie so sehr liebte. Mit Apfelmus und Naturjoghurt, und ein wenig Zimt drauf, davon konnte sie sich einen ganzen Tag ernähren.

Sie saß also auf der Veranda vor ihrem Elternhaus, das in einem kleinen Dorf namens Grünfeld stand. Von der Veranda konnte sie auf den Gartenzaun schauen, der das Grundstück des Hauses zur Straße hin trennte; auf der rechten Seite im Garten am Zaun stand der wunderschöne Rhododendron-Busch, der zu ihrer Geburt vor 17 Jahren gepflanzt wurde, und die linke Zaunseite des Grundstücks zierten herrliche Holunderbüsche, die dort stehen, seit dem Lana sich erinnert kann.

Sie war in Gedanken versunken, als sie plötzlich ein leises Summen vernahm. Nicht das das etwas besonderes war; es war Frühling, und der Garten summte und brummte die ganze Zeit. Dieses Summen jedoch war gleichmäßig und erfasste Lanas Aufmerksamkeit, indem es langsam aber stetig lauter wurde. Lana saß von ihrer halb liegenden Relax-Position auf und schaute sich um, doch nichts in der Umgebung gab den Anschein, die Quelle des Summens zu sein: keine Bienenschwärme (die sie tatsächlich

schon ein paar Mal vorbeifliegen gesehen hatte, da es zwei Imker in ihrem Dorf gab) oder sonstige summenden Insekten in ihrer Nähe, keine Dronen oder andere Geräte, die solche Geräusche hervorrufen könnten. Lanas Nachbarn zur rechten Seite hin hatten ein Faible für neuartige und zum Teil durchaus fragwürdige Technologien, die sie oft und gerne im Freien vor ihrem Haus ausprobierten.

Das Summen war nun so laut geworden, dass es langsam für Lana unangenehm wurde. Sie stand auf und ging bis zum Geländer, um den Garten besser überschauen zu können. Das Summen dröhnte nun dermaßen in ihrem Kopf, dass sie sich die Ohren zuhalten musste. Zu ihrer Überraschung und ihrem Entsetzen, halfen die Hände überhaupt nicht, um das unangenehme Geräusch zu dämpfen, eigentlich ganz im Gegenteil: das Geräusch schien eher ein Gefühl zu sein, das auch in ihrem Körper war und so vibrierte, dass Lana dachte, dass jeder Körperteil, jedes Organ, ja jede einzelne Zelle ihres Körpers mit diesem Summen resonierte.

Sie nahm die Hände wieder weg von den Ohren und langsam stieg Panik in ihr hoch. Was war los? Woher kam dieses Geräusch, dass in ihren Körper einzudringen versuchte, oder auch dort schon innewohnte, und ihre innere und äußere Welt langsam zum Beben brachte? Ja, der Boden hatte angefangen zu vibrieren, und auch sie selbst zitterte, von innen heraus, und sie konnte nichts kontrollieren. War sie gerade dabei Zeugin eines Erdbebens zu sein? Lana hielt sich am Geländer von der Veranda fest, schloss die Augen und merkte, wie ihre Augenlider vibrierten, wie das Summen in und um sie herum die Welt verschlungen hatte, ihr Herz flatterte, all ihre Muskeln vor Anspannung und Vibration schmerzten, und in dem Moment, als sie das Gefühl hatte von innen heraus gleich zu zerbersten, öffnete sie die Augen und den Mund um laut zu Schreien.

Doch anstatt dass ein Ton aus ihrem Mund kam, wurde alles um sie herum schwarz und das nächste, an das sie sich erinnern konnte war, dass sie auf der Veranda auf dem Boden lag und auf das Dach der Veranda starrte. Sie atmete schnell, in kurzen Atemstößen, als ob sie gerade einen 400 Meter Sprint hinter sich hätte. Ihr Körper, ihre Muskeln schmerzten,

als ob sie mehrere Stunden Krafttraining hinter sich hätte. Ihr Herz pochte, und sie verspürte eine Unruhe, die bis vor dem Summen nicht da gewesen war. Das Summen war weg, und der Garten hörte sich wieder ganz normal an. Doch das Gefühl einer irgendwo tief im inneren vergrabenen Unruhe blieb.

Langsam ebbte Lanas Atem ab, ihr Herz fing an wieder im gewohnten Rhythmus zu pochen, und Lana versuchte vorsichtig sich aufzusetzen. Sie fasste sich an den Hinterkopf, doch da waren keine Folgen von einem Sturz zu ertasten. Ihr Kopf bebte noch ein wenig, doch das kannte sie, da sie, zumindest früher, immer mal wieder in Ohnmacht gefallen war. Meist war das jedoch nach längerem Liegen bei schwereren Erkrankungen passiert, wenn sie beim ersten Gefühl von Genesung zu schnell aufgestanden war.

Lana hatte dann den Tisch abgeräumt, sich eine Wasserflasche genommen und ist zu ihrer Lieblingslichtung in den Wald gegangen, wo sie jetzt saß und nachdachte.

Vielleicht hatte sie eine klimatische Veränderung gespürt, die so extrem war, dass sie ohnmächtig wurde? Es hieß ja, dass der Luftdruck manchmal aus welchen Gründen auch immer plötzlich stark fallen könne.

Oder gab es eine andere, nicht ganz so wissenschaftlich belegbare Erklärung? Lana hatte schon immer das Gefühl, dass mehr zum Leben gehörte als nur das, was sie sehen, hören, riechen, schmecken und tasten konnte; dass da ein Geheimnis ist, das alles Lebende und Tote untermauerte, und eigentlich gar kein Geheimnis war, nur hatte bisher es niemand erkannt, weil es so einfach ist. War da vorhin etwas passiert, dass sie näher zu dieser ‚Erkenntnis des Lebens‘ führen sollte? Sie schaute hoch in den Himmel. Weiße Schleierwolken schwebten über der Lichtung und dem Wald, wie vom Winde verwehte märchenhafte Gestalten, die sich veränderten und sich neu entwickelten, gerade so als ob sie Lanas Gedanken über die unerforschten und wundersamen Geheimnisse dieser Welt bestätigen wollten. Das Mädchen schloss die Augen und atmete tief ein. Die Frühlingsluft war klar, gefüllt mit dem Duft von Gras, frischen

Blättern, und ab und zu flogen einzelne Blumendüfte in ihre Richtung. Es war ein herrlicher Frühlingstag und Lana genoss jede Sekunde, die sie im Frühling draußen verbringen konnte.

Ein etwas weiter entfernter Ruf riss sie aus ihrem Tagtraum heraus. „Lana! Bist du hier?“

Sie erkannte die Stimme sofort – das war ihr kleiner Bruder Kris. Eigentlich war sein Name Kristaf, aber sie nannte ihn von jeher Kris.

Kris war 12 Jahre alt, und konnte eine echte Nervensäge sein, aber sie wollte ihn an keinem Tag ihres Lebens missen. Kurz dachte Lana daran sich im Wald zu verstecken, um noch etwas Ruhe zu genießen und ihren Gedanken zum eigenartigen Vorfall vom Morgen freien Lauf zu lassen. Kris hatte bei seinem Kumpel übernachtet, deswegen konnte Lana heute früh etwas Freiheit zu Hause genießen. Doch Kris war schon auf der Lichtung erschienen und lief breit grinsend auf sie zu.

„Ich wusste es doch! Hier kann ich dich eigentlich immer finden, wenn Du nicht im Haus bist. Was machst du?“

Kris’ Frage war ernst gemeint, und mit wahrer Neugierde setzte sich Lanas Bruder neben sie auf den Baumstamm.

„Nachdenken“, war Lanas beiläufige Antwort.

„Über was denn?“ wollte Kris weiter wissen, und lehnte sich nach vorne, um Lana in die Augen zu schauen.

Die große Schwester drehte ihren Kopf zu ihrem Bruder, streckte ihre Zunge raus, und sagte: „Über Sachen die große Schwester so im Kopf haben und die kleine Brüder nichts angehen.“

„Hey, ich bin nicht klein! Ich bin Dir schon bis zum Kinn gewachsen!“ war Kris’ empörte Antwort. Aber richtig sauer war er nicht, weil er es gewohnt war, dass Lana nicht viel von ihren Gedanken an ihn weitergab.

Lana stand auf und fragte herausfordernd: „Echt, bis zum Kinn? Na ich weiß nicht, das musst du mir nochmal zeigen...“

Als Kris strahlend aufsprang, um seine Größe stolz zu demonstrieren, nutzte Lana die Unachtsamkeit ihres Bruders und fing an ihn unter den Armen und an den Seiten mit beiden Händen zu kitzeln. Kris lachte laut

kreischend auf, zog sich zusammen, und wollte zum Gegenangriff ansetzen, doch Lana lief mittlerweile über die Lichtung Richtung Waldrand und weiter Richtung Haus.

Kris sprintete hinterher und rief mit schierer Freude: „Ich fange dich gleich, und dann wirst du dein blaues Wunder erleben!“

Erst kurz vor dem Gartentor, das hinter dem Haus von den zwei Geschwistern in den Wald führte, blieb Lana keuchend und nach Atem ringend stehen. Ihr kleiner Bruder war kurz darauf bei und über ihr, als er versuchte, sie überall gleichzeitig zu kitzeln. Lana lachte, und versuchte Kris zu umschlingen, sodass seine Arme gefesselt waren und er sie nicht mehr kitzeln konnte, doch der Junge drückte mit seinem gesamten Körper dermaßen seine Schwester, dass sie beide ausgestreckt ins hohe Gras fielen, Lana rückwärts und Kris auf ihr drauf.

„Autsch, nicht schon wieder heute!“ rief Lana, lachend, aber irgendwie auch etwas ernst, ohne wirklich nachzudenken, was sie da gerade gesagt hatte.

„Was meinst Du mit ‚schon wieder heute‘?“ fragte Kris in einem etwas besorgten Ton, der seinem Alter so gar nicht entsprach. Kris war ein Witzbold, die Fröhlichkeit in Natur, und trotzdem, oder gerade deswegen, war er sehr einfühlsam und vor allem wachsam. Manchmal hatte Lana das Gefühl, dass ihr Bruder, ähnlich wie sie selbst, viele Angelegenheiten hinterfragte und oft nicht seine Sicht auf die Dinge an andere preis gab.

Er war sofort von Lana herunter gekrabbelt und sah seine große Schwester mit großen, ernsten Augen an. Lana biss sich auf die Lippe, und sagte in einem Ton, der möglichst heiter und unbesorgt klingen sollte: „Ach, das ist mir nur so rausgerutscht, ich bin heute früh nämlich halb aus dem Bett gepurzelt, hatte mich in der Decke verfangen!“ Lana wollte ihren kleinen Bruder nicht verschrecken, schon gar nicht mit den Ereignissen auf der Veranda von heute früh. Sie wusste, wie sehr Kris zu ihr herauf sah, aber auch wie sehr er sich um sie kümmerte und sorgte. Dann fügte Lana noch hinzu: „Ich hatte plötzlich einen so großen Hunger, dass ich so schnell wie möglich in die Küche wollte.“

Diese Erklärung schien Kris zu besänftigen und er erwiderte: „Das sieht dir wirklich ähnlich. Vielleicht solltest du mal zum Arzt, so viel wie du immer essen kannst, und wie plötzlich deine Hungerattacken kommen.“

Kris grinste wieder über das gesamte Gesicht, und Lana atmete innerlich auf. Er hatte sich mit ihrer Notlüge abgefunden.

Lana konnte wirklich viel essen. Schon immer! Manchmal sagten sogar ihre Eltern, das sie doch mal eine Pause einlegen sollte, oder zumindest langsamer essen sollte. Aber Lana war das egal, denn sie wusste, ihr Körper brauchte die Energie, und die sollte es auch bekommen. Früher hatte sie tatsächlich sehr auf das Essen geachtet: nie mehr als die anderen, nur zu den Zeiten, wenn auch ihre Freunde oder Familie aßen, und bloß nicht zu viel Süßes. Sie war dann aber meistens hungrig und schlecht gelaunt gewesen, nörgelte wegen allem herum, und war außerdem furchtbar dünn gewesen. Die Jungs aus ihrer Klasse hatten sie immer ‚Bohnenstange‘ genannt, und die Mädchen gingen ihr aus dem Weg.

Seit dem sie vor 2 Jahren entschieden hatte, dass sie ab sofort das essen wird, was sie will und wann sie will, ist sie fitter denn je, macht Sport und hat eine Kondition, die kaum jemand in ihrer Klasse übertreffen kann. Und vor allem hat sie eine Figur bekommen, die ihr selbst schon fast gefällt: sogar die Mädchen in ihrer Klasse haben sie schon mal drauf angesprochen, wie sie denn die tolle Figur bekommen hätte, welche Diäten sie mache. Mit ihrer Antwort, dass sie einfach all das isst, was und wann sie will, waren ihre Klassenkameradinnen mehr als unzufrieden, und dachten insgeheim, dass Lana sie veralbern wollte. Doch Lana war das schnuppe, sie hatte sich schon seit Langem damit arrangiert, dass sie eine Einzelgängerin ist und keine wirklichen Freundinnen und schon gar nicht männliche Freunde hatte.

Manchmal tat ihr das schon ein wenig Leid und weh, gerade wenn die Mädchen aus ihrer Klasse ihre nächste Beauty-Session oder einen Einkaufsbummel planten. Nicht das Lana damit was anfangen konnte, eigentlich ganz im Gegenteil. Aber sie vermisste es manchmal doch Teil einer Gruppe, einer Gemeinschaft zu sein.

Erfahrung hat gezeigt, dass Lana nicht mit Menschen zusammen sein konnte, die nicht ihre Interessen teilten beziehungsweise mit denen sie nicht offen über ihre Gedanken sprechen konnte. Und Lana hatte wirklich andere Ansichten als die meisten Jugendlichen in ihrem Alter davon, was im Leben wichtig war, um was es sich zu sorgen lohnte, und was wirkliche Freude bereitete.

Lana seufzte kurz, als sie die ausgestreckte Hand von Kris annahm und aufstand.

„Du bist bald so schnell wie ich, weißt du das?“ fragte sie, und legte einen Arm um Kris’ Schulter.

„Klar“, war die sofortige, stolze Antwort, „und dann gibt’s kein Entkommen mehr für dich!“

Kris kniff liebevoll Lana in die eine Seite, und sie lachte heiter auf.

„Ja, ich weiß, und dann kann ich dich wahrscheinlich auch nicht mehr ‚mein Kleiner‘ nennen, weil du viel größer bist als ich!“ war Lanas freudige Antwort, und Kris genoss diese Aussicht sichtlich, als sie durch das Gartentor in ihren Garten traten.

Diese innere Unruhe, die Lana seit dem Vorfall auf der Veranda verspürte, klang in den nächsten Tagen nicht ab. Es war auch nicht wirklich eine negative Unruhe, eher eine Anspannung, ein Warten auf etwas, das passieren sollte.

Lana saß zusammen mit Kris am Frühstückstisch. Sie schmierte sich gerade ihr Marmeladenbrot, als Kris über den Tisch aufgeregt sagte:

„Komm doch mit uns heute zum skaten, das macht bestimmt Spaß!“ , sagte er mit vollem Mund und einem breiten Grinsen im Gesicht. „Oder traust Du Dich nicht, weil du Angst hast, dass ich schon besser geworden bin als du?“, neckte er Lana und versuchte mit der freien Hand Lana in die Seite zu stochern.

Sie wich seiner Hand aus, und antwortete, etwas abwesend.

„Danke, heute nicht. Ich stand zwar schon lange nicht mehr auf meinen Inlinern, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass ich noch gut mit dir mithalten kann“.

Sie lächelte ihren Bruder liebevoll an.

„Komm schon“, war Kris’ Antwort, er sah Lana flehend an. „Wir waren so lange nicht mehr gemeinsam auf der Skaterbahn. Das wird dir gut tun, und dich von deinen Gedanken wegbringen, die du seit kurzem so furchtbar oft denkst. Du bist ja die meiste Zeit kaum ansprechbar!“

Kris hatte Recht. Lana war die letzten Tage sehr viel in der eigenen Gedankenwelt. Nicht dass sie sonst wie ein Wasserfall redete, aber sogar ihre Mutter hatte am Abend zuvor gefragt, ob alles in Ordnung sei, da sie so distanziert wirke. Lana hatte nur kurz mit den Achseln gezuckt und sich mit dem nahenden Ende der Ferien herausgeredet, da es ab Montag wieder hieß die Schulbank zu drücken. Und jeder wusste, dass Lana die Schule aus reinem Pflichtbewusstsein besuchte, und nicht, weil es ihr Spaß machte oder es sie interessierte. Da sie auch keine wirklichen Freunde in der Schule hatte, zog es sie nicht wirklich dorthin.

Zum einen flatterten ihre Erinnerungen immer wieder zum „Großen Summen“ zurück, zum anderen beobachtete sie die Unruhe, die sie seitdem verspürte. Es war ein Rätsel, das sie lösen wollte, und ein sehr wunderbares und geheimnisvolles dazu.

Lana war eine Durchschnittsschülerin, ihr gelang vieles, ohne dass sie dafür viel tun musste. Mathematik, Geschichte, Sport, Literatur, Englisch, und so weiter, interessierten sie nur oberflächlich. Wenn es aber darum ging, einen größeren Zusammenhang zu entdecken, eine Verbindung zu finden, verborgenes aufzuspüren und aufzudecken, da hatte Lana wie einen sechsten Sinn dafür. Deswegen war sie auch so scharf drauf wieder zu ihrer Lichtung zu laufen und sich dem Flüstern des Waldes hinzugeben, weil sie da am besten nachdenken konnte.

„Kris, sorry, ich will heute wirklich nicht Inliner fahren. Weißt du was? Lass uns heute Abend einen Film gemeinsam schauen, ok?“

Lana fühlte sich etwas schuldig, dass sie ihren kleinen Bruder mal wieder vertröstete. Früher waren sie viel gemeinsam unterwegs gewesen. Doch dann hat Kris seine eigene ‚Clique‘ gefunden, und außerdem gehen ihre Interessen immer weiter auseinander: während Kris immer etwas tun und machen will, bevorzugt Lana immer öfters die Ruhe dem Machen.

Kris war enttäuscht, das spürte Lana, doch er zeigte es nicht nach außen und setzte eine frohe Miene auf.

„Ok, das machen wir. Mit Popcorn aber! Und ich suche den Film aus“, war seine überschwängliche Antwort, als er mit lautem Stuhlrutschen aufstand, und ohne auf eine Reaktion von Lana zu warten, in den Flur huschte, seine Skater-sachen holte, und schon die Haustür hinter sich geschlossen hatte. Lana sah aus dem Küchenfenster, wie er, während er Richtung Gartentor lief, sich in Richtung Haus umdrehte, und hörte seine Worte, die durch die Hausmauern gedämpft wurden:

„Und du musst den Tisch abräumen!“

Und schon war er außer Sicht.

Lana schmunzelte vor sich hin, stand auf und räumte in aller Ruhe den Frühstückstisch ab, spülte die zwei Teller und Tassen, und setzte sich in Bewegung Richtung Flur.

Es war Sonntag, und morgen ging die Schule wieder los. Eigentlich wollten Lanas Eltern einen gemeinsamen Tag mit den Kindern verbringen, doch heute früh hatten sie einen eiligen Anruf erhalten, dass eine entfernte Verwandte sehr dubiose Bauchschmerzen hatte. Lanas Eltern waren beide Ärzte aus Leidenschaft, und hatten eine kleine Praxis in der nahegelegenen Stadt. Sie hatten einen guten Ruf in naher und sogar fernerer Umgebung, da sie die meisten Leiden mit weniger Aufwand als übliche Ärzte heilen konnten. Und außerdem war ihr Heilen meist sehr viel nachhaltiger als das anderer Heilenden.

Manchmal fragte sich Lana, ob ihre Eltern in Wirklichkeit Heiler oder Schamanen waren, die mit magischen Kräften heilten. Sie konnte sich nicht erinnern, das eine Krankheit jemals bei ihnen zu Hause als etwas Schlimmes angesehen wurde, oder dass etwas als nicht heilbar erklärt

wurde. Doch hatte diese Liebe zur Heilkunst natürlich auch ihren Preis: die Zeit, die die Eltern für ihre Kinder hatten, war sehr begrenzt. Lana war froh, dass sie ihren Bruder hatte, weil zu zweit haben sie immer etwas gefunden, mit das sie sich beschäftigen können.

Lana schaute im Flur stehend aus dem Fenster, und freute sich auf den heutigen Tag. Es war sonnig, frisch (sie hatte schon immer, noch im Haus stehend, sagen, nein fühlen können, wie das Wetter draußen ist, noch bevor sie einen Fuß vor die Tür gesetzt hatte), und eine leichte Frühlingsbrise lag in der Luft. Lana zog ihre Lieblingsneaker an, schnappte ihr Wollfilzjacke, und trat vor die Tür.

Wir hätten eigentlich auf der Veranda frühstücken können, dachte Lana, als sie die 5 Treppenstufen neben der Veranda nach unten ging. Aber seit dem Vorfall hatte Lana eine „distanzierte Beziehung“ zur Veranda. Sie konnte sich das nicht wirklich erklären, sie hatte einfach nicht das Gefühl, dass sie sich dort hinsetzen mochte.

Auf der untersten Treppenstufe angekommen, drehte sich das Mädchen nach links, und lief am Haus entlang in den hinteren Teil des Gartens, der an den Wald grenzte. Hier blies jetzt ein stärkerer Wind, Lana fröstelte. Sie setzte ihre flauschige Kapuze auf, und ging zum Gartentor, und dann raus auf den Fußweg, der in den Wald führte.

Es war wirklich ein herrlicher Tag. Der Waldboden war übersät mit kleinen, gelben Blümchen, von denen Lana nicht wusste, was das sind. Lanas Mutter kannte sich bestens damit aus, und Lana dachte im Vorbeigehen, dass sie sie fragen sollte.

Es war Anfang Mai, die Luft war klar und rein, Vögel zwitscherten, und für ein paar Atemzüge fühlte sich Lana einfach nur frei und irgendwie – voll, fast vollkommen: voll mit Gerüchen, Geräuschen, Gefühlen, als ob sie den ganzen Wald in sich beherbergen würde. Als ob die Vögel, die Bäume, das Moos im Wald, jeder Zweig, jeder Käfer, und die Luft alles eins wären, und in und um sie herum vereint. Ein unglaublich zufriedenstellendes Gefühl...

Doch schon im nächsten Augenblick kehrte die innere Unruhe zurück, die sie die letzten Tage schon verspürt hatte, und noch intensiver als bisher.

Lana bog an der gewohnten Eiche rechts in den Wald ab, weg vom Pfad, und ging in Gedanken versunken in Richtung ihrer Lichtung.

Nicht das erste Mal wünschte sie sich, dass dieses Stück Wald ihren Eltern gehören würde. Es gehörte aber zu einem älteren Haus am Ende ihres Dorfes, das schon seit ein paar Jahren nicht mehr bewohnt war. Sie hatte schon viele Geschichten darüber gehört, unter anderem, dass es in dem Haus spukte, und es ursprünglich einer Hexenfamilie gehört hatte.

Lana glaubte zwar an das Übernatürliche, aber eher in nicht sichtbarer, allem inne-liegender Form. Hexen, die wilde Zaubersprüche aufsagten und Dinge heraufbeschwörten hielt sie für Unsinn. Nichtsdestotrotz, wann immer sie an dem besagten Haus vorbei lief, lag etwas Unbeschreibliches und Geheimnisvolles in der Luft, dem Lana jedoch nicht auf den Grund gehen wollte. Nicht so wie meistens, wenn es um Geheimnisse ging; dieses Rätsel hier schien in etwas Unheimliches verwebt zu sein. Lana schauderte, als sie an das Gefühl vom Haus dachte. Irgendetwas hatte es auf sich, sie wusste aber nicht, was.

Inzwischen war Lana auf ihrer Lichtung angekommen. Wie immer lag der große Baumstamm in der Mitte der Lichtung, abschüssig von allen Bäumen, und schon oft hatte Lana sich gewundert, wie er dort eigentlich hingekommen ist. Weil es keinen einzigen Baumstumpf in näherer Umgebung gab, der darauf hindeutete, dass dieser Baum gefällt worden wäre. Und der Waldrand erstreckte sich in alle Richtungen vom Baumstamm in zirka 20 Meter Entfernung, in perfektem Kreis, als ob jemand den Baumstamm hier mit einem besonderen Grund hingelegt hätte.

Lana war am Baumstamm angekommen, und nahm ihre Lieblingsposition ein: sie legte sich flach auf den Rücken, den Kopf auf einem abgesägtem Astvorsprung abgelegt, die Beine angewinkelt auf den Baumstamm gestellt, Augen geschlossen. Es war schon bemerkenswert, wie gut dieser Baumstamm sich zum Liegen eignete.

Lana fühlte sich frei und leicht, wenn auch die Unruhe, die sie seit heute führ noch intensiver gepackt hatte, etwas Schweres in ihren Körper legte.

Sie atmete tief ein und aus, und ließ ihrem Geist freien Lauf. Es war schön sich dem Moment hingeben zu lassen, und Lana verspürte viel eindringlicher als sonst ihre Umgebung: die singenden Vögel schienen in unmittelbarer Nähe zu sein, das Gras fühle sie frisch und stark fast bis zu ihrer Seite wachsen, die Bäume im Wald rings herum strahlten eine Präsenz und Erhabenheit aus, wie Lana es noch nie gefühlt hatte.

Plötzlich stieg ein Gefühl von Fremdheit in ihr auf, und im gleichen Moment fühlte sie einen Schatten über sich auftauchen. Sie öffnete sofort die Augen, schrie vor Schreck auf, und purzelte seitwärts vom Baumstamm runter.

Sofort rappelte sie sich wieder auf und trat ein paar Schritte zurück: vor ihr stand ein junger Mann, Anfang zwanzig, und schaute sie schelmisch an. Sein Augen waren tiefseeblau, er hatte rabenschwarzes Haar, war mindestens einen Kopf größer als Lana, und strahlte eine Anziehung aus, die Lana vollkommen irritierte.

„Einen wunderschönen Tag“, sagte er, und neigte seinen Kopf leicht, was seinem Blick noch mehr Intensität gab.

Lana kämpfte mit sich selbst, um dem Blick stand zu halten. Sie war es nicht gewohnt eine derart starke Kraft zu spüren. Sie war auch normalerweise immer schlagfertig und nicht in Verlegenheit zu bringen, aber jetzt, in diesem Moment, stand sie da wie gelähmt. Noch nie hatte sie ein derartiges Gefühl der Begierde bei einem jungen Mann verspürt. Obwohl sie sich gar nicht sicher war, ob es von ihr oder von ihm aus strömte.

Der Junge Mann trat nun ein paar Schritte in Richtung Lana, mit einem verspielten Lächeln auf den Lippen, und Lana war heilfroh, als er zwei Schritte vor ihr halt machte. Sie stand wie angewurzelt, unfähig sich zu bewegen oder, wenn es notwendig wäre, sich gegen körperliche

Annäherung zu wehren. Der junge Mann hätte in diesem Moment alles mit ihr machen können.

„Mein Name ist Nolef, mein Rufname lautet aber Lef.“, sagte der junge Mann mit einer sanften, eindringlichen Stimme.

Endlich erwachte Lana aus ihre Lähmung, trat sicherheitshalber ein paar weitere Schritte zurück, und sagte:

„Ich habe mich verdammt erschrocken. Es wäre nett, wenn du dich nächstes Mal schon etwas eher bemerkbar machst.“

Lef lachte auf, und seine Augen funkelten, als er wieder sprach.

„Ich entschuldige mich, oder eigentlich auch nicht. Schließlich bist du diejenige, die auf auf unserem Grundstück im Schlummer versunken warst. Ich habe mich nicht bemüht leise zu sein, du hast wohl einen tiefen Schlaf gehabt.“

Lana lief es kalt den Rücken herunter, und sie hörte nur wage die Neckerei in seinen Worten. Da war auch wieder diese Lust in seinen Augen zu sehen, oder war es einfach Verspieltheit? Leichtsinn? Lana bekam das alles nur teils in ihrem Bewusstsein mit, weil ihr eine unheimliche Erkenntnis vor den Augen schwebte: das „Hexenhaus“ hatte neue Besitzer.

„Würdest du mich deines Namens beehren?“

Lefs Frage riss Lana aus ihren Gedanken. Er spricht komisch, so ... adelig, dachte sie. Lana war wieder Herrin ihrer selbst, und antwortete selbstbewusst:

„Ich bin Larisana. Ich wusste nicht, dass das Haus am Dorfende wieder bewohnt ist.“

Lef musterte sie mit einem interessierten Blick.

„Du bist gut über die hiesigen Ländereien informiert. Wir sind vorletzten Freitag hergezogen.“

Lana zuckte innerlich zusammen: Freitag vor einer Woche war das „große Summen“ auf der Veranda.

„Was meinst du mit wir?“, fragte Lana geradeheraus weiter.

Lef lachte wieder auf, diesmal war in seinen Augen noch etwas anderes zu sehen. Zorn?

„Du stehst hier auf meinem Grundstück, Larisana, und fragst mich aus, als ob ich dein Angestellter wäre. Wie wäre es damit, dass du mir etwas von dir erzählst?“

Lefs Augen hatten wieder das glänzende tiefseeblau, der Zorn war fort.

„Wo wohnst du, und wie verbringst du deine Zeit hier?“, fragte Lef und trat wieder einen Schritt in Richtung Lana.

Sie beobachtete ihn und wägte auf die Schnelle ab, ob ihr der gebliebene Sicherheitsabstand ausreichte. Er stand nun etwas mehr als einen Meter von ihr entfernt. Sie blieb stehen, obwohl jede Zelle in ihrem Körper sich dagegen wehrte: sie wollte eigentlich dieser fast unheimlichen Anziehung einerseits entfliehen, andererseits lag darin etwas Süchtiges, fast Toxisches, das Lana nie zuvor verspürt hatte.

Lana zwang sich wieder an die an sie gestellte Frage zu denken, und antwortete, etwas kurz angebunden:

„Wir wohnen in der Lilienstraße, in dem Haus mit dem großen Rhododendron-Busch. Ich hab’ nicht wirklich Hobbies.“

Was sollte das eigentlich? Sie fühlte sich wie eine Zweitklässlerin, die vom Lehrer ausgefragt wird. Und nicht auf eine angenehme Weise. Sie sollte sich eigentlich umdrehen und ohne ein weiteres Wort zu sagen gehen. Eigentlich...

„Und was meinst du, wenn du mir sagst?“

Lefs Frage kam sofort nach, mit einem kecken Blick. Er hatte die Augen, seit dem er Lana aus ihrer schlummernden Ruhe gerissen hatte, von ihr nicht abgewendet.

Es war unheimlich.

Lana merkte, wie er ihre eigenen Karten gegen sie ausspielte, und Trotz stieg in ihr hoch.

Gleichzeitig trat Lef einen weiteren Schritt näher. Diesmal schien er die Distanz bewusst zu verringern, als wollte er ihre Reaktion genau studieren. Lana spürte, wie ihre Haut sich unter dem intensiven Blick von

ihm anspannte, und ihr Herz schlug schneller. Eine kalte Welle der Angst breitet sich in ihrem Inneren aus. Irgendetwas an ihm, an der Art, wie er sie ansah, fühlte sich so fremd an, so gefährlich und gleichzeitig so verführerisch. Der Blick des jungen Mannes hielt sie wie in einem unsichtbaren Bann.

Lana trat endlich einen Schritt zurück, und ihre Knie zitterten leicht. Es war, als ob sich der Boden unter ihr verändert hatte, als ob dieser Wald, der ihr immer so vertraut und ruhig erschienen war, plötzlich ein unheimlicher Ort geworden war. Sie wollte diesen Ort verlassen, wollte weg von diesem seltsamen jungen Mann, dessen Präsenz ihr so viel Unbehagen bereitete, aber etwas hielt sie zurück.

Das Gefühl von Trotz half ihr innerlich etwas Distanz zu gewinnen, und sie versuchte nun ihre Antwort möglichst gleichgültig klingen zu lassen, was ihr jedoch nur bedingt gelang.

„Ich wohne mit meinen Eltern und meinem Bruder dort. Würdest du mich vielleicht jetzt auch mit einer Auskunft zu deinen Familienverhältnissen beehren?“

Lana biss sich auf die Zunge; Mist, sie wollte eigentlich gelassen bleiben, aber sie strotzte nur so vor Gereiztheit.

Lef genoss sichtlich Lanas Reaktion. Ein Lächeln umspielte kaum sichtbar seine vollen Lippen, und er wandte sich zum ersten Mal von Lana ab.

Er setzte sich auf den Baumstamm, schaute sich in Ruhe um, und sprach dann, mehr zu sich selbst:

„Dies ist wirklich ein magischer Ort. Zetti hatte Recht.“

Lana atmete hörbar auf. Der physische Abstand gab ihr wieder Sicherheit.

Lef drehte sich wieder zu Lana um und musterte sie von oben bis unten mit einer Eindringlichkeit, dass Lana es unangenehm wurde.

Lanas Pegel der Freundlichkeit und Geduld war weit über das erträgliche Maximum gestiegen, und sie hielt sich selbst mit aller Gewalt

in Schach, um sich nicht einfach umzudrehen und nach Hause zu laufen. Diese Genugtuung wollte sie Lef nicht gewähren.

Sie versuchte sich auf ihren Atem zu konzentrieren, das half meistens in allen Situationen, in der ihre Emotionen Überhand gewinnen wollten.

Lef ließ sich Zeit mit seiner Musterung, und meinte dann endlich, mehr mit sich selbst redend als zu Lana:

„Du bist nicht so wie die anderen. Entzückende Erscheinung.“

Das war zu viel. Lana machte auf dem Absatz kehrt und ging ohne ein weiteres Wort zu sprechen in Richtung Waldrand. Sie spürte Lef's breites Grinsen auf ihrem Rücken, und auf allen weiteren Körperteilen, die er von hinten sehen konnte. Zum Glück habe ich meinen langen Wollpulli an, dachte Lana verstört, und beschleunigte ihren Schritt. Sie kochte vor Wut, Gereiztheit, und Zorn, vor allem über sich selbst.

Wie konnte es nur sein, dass sie verbal und nonverbal dermaßen angreifbar gewesen war? Warum fühlte sie sich so sehr in seinen Bann gezogen? Und was um alles in der Welt sollte die Aussage „Entzückende Erscheinung“?!

Lana war, ohne es zu merken, am Gartentor angekommen. Sie wollte sofort in ihr Zimmer hoch laufen, sie brauchte jetzt Zeit zum nachdenken und, vor allem, zum abreagieren! Sie hatte das Gefühl, sie könnte jetzt gegen einen Löwen kämpfen und gewinnen. Ihr Adrenalinpegel hatte eine bisher ungeahnte Höhe erklommen, und die Emotionen wüteten in ihr wie Hyänen, die eine Antilope gerissen haben. Sie musste jetzt erst Mal alles ordnen und sich beruhigen.

Als sie entlang des Hauses in Richtung Vordertreppe lief, erklang von hinten die Stimme ihrer Mutter.

„Hier bist du, meine Süße. Wir sind zurück von unserer Behandlung, und wollten mit Euch gemeinsam auf der Veranda Kaffee machen. Magst du dich zu uns setzen? Wir haben Kuchen mitgebracht, Kristof und Dad haben es sich schon bequem gemacht.“

Lana verlangsamte ihren Schritt und fluchte innerlich. Sie brauchte jetzt dringend Zeit, um etwas Ordnung in ihrem Kopf zu schaffen, und um

die Begegnung mit Lef zu verarbeiten. Andererseits genoss sie es sehr mit der ganzen Familie Zeit zu verbringen; diese Momente waren selten, und wurden immer seltener. Nicht zuletzt weil jeder immer mehr seinen eigenen Interessen nachging und man sich kaum noch zu Hause traf. Innerlich hin und her gerissen siegte schlussendlich doch der Wunsch nach einem Stück Kuchen und einer lockeren Familienrunde.

„Ok, bin gleich da“, sagte Lana mit einem Lächeln zu ihrer Mutter, und blieb an der Hauswand stehen.

Lanas Mutter Aurelia musterte sie kurz; ihren Augen leuchteten fragend und skeptisch auf, doch dann ging sie ohne ein weiteres Wort zu sagen an Lana vorbei und streichelte ihr im Vorbeigehen flüchtig die Wange.

„Ma, lass das...“, murmelte Lana etwas abweisende auf diese Geste der Liebe. Ein Lächeln huschte um die Lippen von Lanas Mutter, und schon war sie um die Hausecke verschwunden.

Lana war es kaum mehr gewohnt, dass ihre Mutter Zärtlichkeiten verteilte. Wahrscheinlich rührte es daher, dass Kris eine schwere Krankheit als Kind hatte und Lanas Mutter sich die ersten 6 Jahr fast ausschließlich um Kris kümmerte. Als Kris durchs gröbste durch war, hatte sie wieder angefangen zu arbeiten, weil Lanas Vater die Praxis eröffnet hatte und seine Frau ihn dabei tatkräftig unterstützte. Und bald war Aurelia fast ausschließlich mit ihrem Ehemann in der Arztpraxis oder bei Krankenbesuchen unterwegs.

Lana war froh, dass ihre Eltern eine derartige Bestimmung für sich selbst gefunden hatten; sie gaben sich ihrem Beruf mit wahrer Leidenschaft hin. Trotzdem gab es einen Ort in Lanas Herzen, der es bereute, dass ihre Mutter nicht mehr zu Hause gewesen ist, dass die beiden nicht „beste Freundinnen“ waren. Schon oft hatte Lana das Bedürfnis gehabt mit ihrer Mutter über die eigenen Probleme oder Überlegungen zu sprechen, sich aber nicht getraut hat ihre Mutter anzusprechen. Es fühlte sich einfach nicht richtig an.

Der Tag hatte sich etwas aufgewärmt, und Lana lehnte sich mit dem Rücken an die warme Hauswand. Diese Hausseite war dem Süden zugewendet, sodass es hier fast immer bei Sonnenschein schön warm war.

Die Augen geschlossen, atmete Lana ein paar Mal tief ein und aus.

Wie schon heute früh, genoss sie den Frühlingstag sehr. Sie versuchte, ihr Bewusstsein auszustrecken, so wie sie es auf der Lichtung auf dem Baumstamm liegend gemacht hat, und merkte sofort, wie sie sich entspannte.

Die Holunderbüsche, die ein paar Meter vor ihr wuchsen, schwangen leise im lauen Wind, der durch den Garten blies, und die Luft ringsherum war gesättigt von den herrlichen Sonnenstrahlen. Sie fühlte sich dadurch fast ein wenig ... elektrisch.

Lana horchte in sich hinein. Sie lächelte, denn die Unruhe, die sie seit dem großen Summen gepackt hatte, war verschwunden. Sie fühlte sich befreit und irgendwie aufgeregt. Die Ereignisse von vorhin, die Begegnung mit Lef, konnte sie gut in eine Ecke des Bewusstseins verdrängen, das erst mal schlummern durfte, und sie sich vornahm später am Abend nochmal dort nachzuschauen.

Mit einer freudigen Miene und einem beflügelten Gefühl setzte sie sich in Gang Richtung Veranda.

Als sie um die Hausecke bog, saß ihre Familie auf den Verandamöbeln: Ma und Dad auf der Bank, die an die Hauswand neben dem Küchenfenster lehnte, und Kris saß auf einem der drei gepolsterten Stühle mit der Rücken zum Verandageländer. Der Tisch stand in der Mitte der Stühle.

Lana hielt kurz inne und genoss den seligen Anblick. Sie liebte ihre Familie sehr, vielleicht zu sehr, dachte sie, und sie war so dankbar, dass sie sie alle hatte.

Mit ein paar freudigen Sätzen war sie oben auf der Veranda und nahm einen der freien Stühle neben Kris ein. Das leicht unbequeme Gefühl der Abneigung gegenüber der Veranda wegen den Ereignissen von vor ein paar Tagen unterdrückte sie.

Sie grinste in die Runde. Der Tisch war mit Ma's schönem Sonntagsgeschirr gedeckt, es gab Tee und Kaffee, und etliche Stückchen Donauwelle. Lecker, einer von Lanas Lieblingskuchen.

„Wunderbar, jetzt sind wir komplett“ kommentierte Lanas Vater die Ankunft seiner Tochter. Lana beugte sich zu ihm und gab ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange.

Lana liebte es, sich bei ihrem Vater anzulehnen, als er sie mit einem ruhigen Lächeln begrüßte. Es war, als könnte er ihr in einem Moment alles sagen – er war die Quelle ihrer Sicherheit, die Konstante in einem Leben, das sich gerade in unerforschte Richtungen bewegte.

Lanas Vater war groß, muskulär gebaut, und strahlte Sicherheit und Weisheit aus. Lana hatte bis jetzt keinen anderen Mann getroffen, der eine derartige Wirkung auf sie gehabt hätte. Sie liebte ihre Mutter innig, sie vergötterte aber ihren Vater. Er wusste alles, war immer ruhig und gelassen, und er gab ihr immer das Gefühl etwas Besonderes zu sein. Kein Wunder, dass ihre Mutter fast immer, wenn die beiden zusammen waren, an ihn gelehnt war. Das war ein fantastisches Gefühl, diese wahnsinnige Stärke zu fühlen. Das waren auch die einzigen Male, bei denen Lana ein wenig Eifersucht in Richtung ihrer Mutter verspürte.

„Ich freue mich so sehr, dass wir heute endlich mal wieder alle beisammen sitzen können“, sprach Aurelia strahlend. Wenn ihre Mutter strahlte, leuchtete die ganze Umgebung um sie herum. Ihre gute Laune steckte dann alle an, und Lana liebte das. Sie wünschte sich, dass sie selbst etwas von diesem Strahlen hätte.

„Heute Abend schauen Lana und ich einen Film. Wollt ihr mitschauen?“, fragt Kris in die Runde, während er sich ein großes Stück Donauwelle auf den Teller schob.

Es kam nicht oft vor, dass die Familie zusammenkam – und Lana genoss es, auch wenn ihre Gedanken immer wieder von der Begegnung mit Lef abgelenkt wurden. Die Wärme und Geborgenheit, die sie jetzt spürte, ließ sie für einen Moment die Unsicherheiten des Vormittags vergessen.

Aurelia füllte in der Zeit die Tassen mit Kaffee und Tee, und antwortete heiter.

„Was habt ihr Euch denn rausgesucht? Ich bin ja nicht so für die turbulenten Action-Filme“ sagte sie, und lachte hell auf.

„Nicht „was habt ihr euch ausgesucht“ - diesmal wähle ich! Weil Lana heute nicht mit mir zum Skatepark gekommen ist“, erklärte Kris mit vollem Mund.

„Und ich habe mir „Zurück in die Zukunft“ ausgesucht“, fügte er noch dazu.

„Oh nö, nicht schon wieder, das haben wir doch letztes Mal schon geschaut!“, platzte es aus Lana heraus, und sie rollte ihre Augen.

„Selbst Schuld“, war Kris’ blitzschnelle Antwort, und er grinste über das gesamte Gesicht.

„Also ich habe es schon lange nicht gesehen, bin dabei“, sagte Lanas Vater zufrieden.

„Und was ist mit dir, Liebes?“ Er wandte sich fragend an seine Frau. Aurelia himmelte ihren Mann förmlich an.

Als ob sie sich gerade erst verliebt hätte, dachte Lana schmunzelnd. Es war immer wieder schön ihre Eltern derart in Liebe zu sehen. „Ich schließe mich auch an!“, war Aurelias Antwort, und sie gab ihrem Mann einen zärtlichen Kuss auf die Wange.

„Wer macht Popcorn?“ fragte Kris schmatzend.

Im gleichen Augenblick klingelte die kleine goldfarbene Glocke am Gartentor. Verdutzt schauten alle in Richtung Straße, und als Lana sich umdrehte verschluckte sie sich vor Überraschung: dort standen Lef und ein Mädchen, die etwa in Lanas Alter zu sein schienen.

Weit nach vorne gebeugt und hustend, versuchte Lana ihre Gedanken schnell zu ordnen. Was um alles in der Hölle machte er hier? Sollte sie so tun, als ob sie ihn nicht kennen würde?

Ohne dass sie es gemerkt hat, beziehungsweise während sie die restlichen Kuchenkrümel heraus gehustet und ein paar große Schlucke Tee

getrunken hatte, waren Lef und das Mädchen an der Veranda angekommen, Lanas Mutter voraus.

„Schaut mal, das sind unsere neuen Nachbarn vom Hexenhäuschen, Nolef und seine Schwester Valzetta. Sie sind gekommen, um sich vorzustellen. Wie lieb!“ Lanas Mutter strahlte erst ihre Familie, dann die Neuankömmlinge an.

„Liebes, das ist doch kein Hexenhaus, sondern ein wunderschönes, altes Kulturdenkmal“ war die etwas tadelnde Antwort von Lanas Vater, doch er stand schon an der Treppe und reichte den beiden jungen Menschen freundlich jedoch bestimmt seine Hand.

Auch Kris war aufgesprungen, und begrüßte die zwei neuen Nachbarn mit einem etwas zu festen Handschlag. „Hi, ich bin Kris, und die dort, die immer noch sitzt, ist meine Schwester Lana.“

Lef und Zetti hatten allen nacheinander freundlich die Hände gedrückt und schauten nun beide Lana an.

Lana rührte sich nicht - vor Schreck, vor Überraschung, oder vor Perplexität? Sie wusste es nicht. Sie sah abwechselnd von Lef zu Zetti, und bemerkte in beiden Gesichtern die selbe Stärke und Anziehung, die sie schon vor etwas mehr als einer Stunde bei Lef gespürt hatte.

Beide Geschwister besaßen eine besondere Schönheit. Genauso wie Lef hatte Zetti glänzendes, rabenschwarzes Haar, das in einem festen Zopf fast bis zur Hüfte geflochten war. Auch sie hatte große, feurige Augen, die jedoch dunkelbraun waren. Beide hatten einen etwas dunkleren Teint.

„Lana?“ Aurelias fragende und forschende Stimme riss Lana aus ihren Gedanken.

Sie riss sich zusammen, stand auf und lief auf Lef und Zetti zu. Lana gab erst Zetti die Hand; sie wurde wieder einmal zutiefst überrascht, weil sie ein ganz leichtes Kribbeln bei der Berührung spürte, das von einem sanften, fast nicht spürbaren Summen begleitet wurde. Obwohl die Berührung angenehm war und Lana sich fast ein wenig zu wohl darin fühlte, riss sie ihre Hand etwas übereilig zurück: das Summen war wie das auf der Veranda vor gut einer Woche, und das war überaus irritierend.

Sie streckte ihre Hand zu Lef aus. Als er sie anfasste und drückte, wusste Lana im Nachhinein nicht mehr, was zuerst geschah: sie verspürte warme Energie, die zwischen ihrer beiden Händen strömte, alles um sie herum wurde hell, als ob ein Blitz einschlagen würde, sie hörte und fühlte gleichzeitig alle Vögel, Tiere, Bäume, Pflanzen im Garten und näherer Umgebung, und sie erlebte sich wie ein Stück Metall, das zum Magnetzentrum ihrer eigenen Erde gezogen wurde: zu Lef.

Als Lana ihre Augen öffnete, grinste Kris übers ganze Gesicht, und war weit über Lana drüber gebeugt.

„Na, Schwesterherz, wieder bei uns angekommen?“ war sein lachender Kommentar, wobei Lana die kleine Erleichterung nicht überhören konnte, die in Kris' Stimme lag.

Im nächsten Moment hatte sich Lanas Mutter über sie gebeugt, und schenkte Lana ein warmes Lächeln.

„Alles gut, Süße?“ war ihre ermunternde Frage. „Du bist in Ohnmacht gefallen. Gut, dass Nolef direkt vor dir stand, er hat dich aufgefangen.“

Na super, auch das noch, war Lanas erster Gedanke. Lana bekam das Gefühl nicht los, das Lef ein fester Bestandteil ihres Lebens werden würde.

„Alles Bestens, Ma. Ich habe wahrscheinlich heute zu wenig gegessen.“ Lana setzte sich vorsichtig auf, und musste zu ihrem Entsetzen feststellen, dass während sie auf der langen Bank gelegen hatte, Lef und Zetti vor ihr saßen und sie in Stille beobachteten, und Lanas Vater noch zwei Stühle aus der Küche geholt hatte.

„Dein Puls ist stark und rhythmisch, das scheint kein Kreislaufproblem gewesen zu sein“ bemerkte ihr Vater möglichst locker, doch Lana entging nicht das große Fragezeichen, das in den Augen ihres Vaters zu lesen war. Wahrscheinlich hatte sie von ihm die Leidenschaft für das Lösen von Rätseln geerbt, weil ihr Vater nie aufgab, bevor er die Ursache einer Krankheit oder eines Leidens bestimmt hatte.

Lanas Mutter hatte noch zwei Teller und Tassen geholt, und Lanas Teller vor Lana gestellt. Doch Lana war der Appetit vollkommen vergangen.

Sie schaute nun endlich auf, und ihr Blick fiel zuerst auf Zetti, wie sie mit Kris über irgendetwas redeten und lachten, bevor sie ihren Kopf zu Lef drehte. Er schaute sie mit seinen wunderschönen Augen ohne zu blinzeln an. Lana hatte das Gefühl, als ob sie immer tiefer sinken würde, in dieses tiefblaue Meer, das voller Geheimnisse, Wünsche, Zauber und Lust leicht hin und her wog. Sie fühlte sich lustvoll und frei, und sie merkte, wie Erregung in ihr hochstieg. Noch nie hatte sie mit einem Jungen geschlafen, noch nicht einmal jemanden geküsst, doch bei Lef musste sie sich wirklich mit Willenskraft zurück halten, um sich nicht auf ihn zu stürzen.

Was zur Hölle sollte das?!

Lana war dankbar, als sie die Stimmer ihrer Mutter aus einiger Entfernung hörte:

„Nachdem wir einen etwas turbulenten Auftakt hatten, würden wir euch gerne etwas näher kennen lernen, Nolef und Valzetta. Woher kommt ihr, und wie seid ihr nach Grünfeld gekommen?“

Lana war durch diese „Störung“ wieder an die Oberfläche ihres Bewusstseins getaucht, und nutzte die Gelegenheit, um ihren Blick von Lef abzuwenden. Sie hatte Angst, das sie sonst wieder in Gefangenschaft seiner Augen geraten würde. Und sie hatte keine Überzeugung, ob sie ihm fernbleiben könnte, wenn er wieder seinen Zauber auf sie spielte, oder was immer das hier auch war.

„Das Hexenhaus, wie ihr es hier nennt, hat unserer Mutter gehört, die es von ihrer Mutter geerbt hatte. Unsere Mutter ist vor knapp 4 Wochen verstorben, und seit dem ist es in unseren Besitz übergegangen.“

Lef hatte so ruhig und ausgeglichen über den Tod seiner Mutter gesprochen, dass es fast unheimlich wirkte. Und sehr befremdlich.

Lana und ihre Familie waren sprachlos. Ziemlich viel Informationen in zwei Sätzen. Ein Familienerbe, dass aber anscheinend die letzten Jahre

nicht genutzt wurde? Und wie kam es zum besagten Tod, und wo war Lefs und Zettis Vater?

Aurelia hatte als erste ihre Sprache wieder gefunden.

„Das ist mir sehr unangenehm, ich wollte euch nicht ... Mein herzliches Beileid“, war die etwas unbeholfene Reaktion von Lanas Mutter. Auch ihr Vater schloss sich dem Beileid an.

„Das ist wirklich ein heftiger Verlust. Es tut mir sehr Leid.“

„Danke, das ist schon in Ordnung. Wir haben früh gelernt uns mit dem Tod auseinander zu setzen. Tod und Leben bilden eine Einheit, den göttlichen Rhythmus. Es ist ok, wenn man sich damit länger beschäftigt.“

Zetti schaute fast frohsinnig in die Runde, als sie diese Erklärung gab. Für Lana war es unverständlich, wie die beiden den Tod der eigenen Mutter, was angeblich erst vor einem Monat passiert ist, dermaßen leicht über sich ergehen ließen. War das eventuell gar nicht die Wahrheit?

„Warum habt ihr nie in dem Haus schon früher gewohnt?“ schoss es aus Kris' Mund heraus. Lanas Mutter ermahnte ihn mit einem forschenden Blick, doch Zetti erzählte unbekümmert weiter, als ob sie sich über das heutige Wetter unterhielten.

„Ehrlich gesagt, keine Ahnung. Bis zum Tod unserer Mutter wussten wir nichts von diesem Eigentum. Erst als Lef das Erbe antrat, wurde es uns bewusst. Weder unsere Mutter, noch ihre Mutter, also unsere Großmutter, waren jemals hier vor Ort. Zumindest nicht dass wir es wüssten.“

Lana bemerkte eine winzige kleine Regung in Lefs Körper, wie ein unmerkliches Zucken, und er sah kurz seine Schwester an. Zetti überspielte eine fast unsichtbare Reaktion der Unterwerfung, indem sie eifrig anfangen ihre Donauwelle zu verspeisen. Lana war jedoch überzeugt, dass Lef sie davon abgehalten hatte, noch mehr von den beiden preis zu geben.

„Also wir haben unser Häuschen erst vor zirka 20 Jahren gebaut, ein paar Jahre vor Lanas Geburt“, führte Aurelia die unterbrochene Unterhaltung fort, um einem ungemütlichen Schweigen vorzubeugen. „Ich komme ursprünglich aus dem Norden, von der Ostsee, und mein Mann hat mich dort quasi an Land gefischt.“ Wieder lachte Lanas Mutter ihr

ansteckendes und herzhaftes Lachen, und die Mienen und Gemüter hellten sich wieder in der gesamten Runde auf.

„Ja, das war so: wir haben uns auf einer Medizinmesse kennengelernt, während Aurelia noch studierte. Ich war auf der Suche nach Personal, um meine eigene Praxis zu eröffnen. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass ich nicht nur die beste Praxispartnerin, sondern auch meine Frau, die Liebe meines Lebens, dort finden würde.“ Lanas Vater legte einen Arm um seine Frau, und blühte förmlich auf. Er liebte es, die Geschichte des Kennenlernens mit seiner Frau zu erzählen. „Mein Elternhaus liegt ein paar Dörfer von hier entfernt, und ich konnte Aurelia leicht davon überzeugen, mit mir hier her zu ziehen“, ergänzte Lanas Vater.

„Und dann habt ihr eure Praxis eröffnet, nicht war, Dad?“ war Kris’ aufgeregte Frage. Er liebte es über Familiengeschichte zu reden.

„Ja genau“, war die Antwort von Lanas Vater. „Wir haben einige Jahre noch getrennt gelebt, bis eure Mutter fertig studiert hatte, dann unser Haus hier gebaut, und dann kündigte sich schon Lana an.“ Lanas Vater schaute seine Tochter liebevoll an. Lana lächelte zurück, und fühlte sich für einen Moment vollkommen geborgen im Blick ihres Vaters.

Als Lef wieder sprach, waren seine Augen auf Lanas Mutter gerichtet, und er klang sehr förmlich. „Wir möchten euch ein kleines Geschenk überreichen.“ Er holte aus seinem Rucksack einen faustgroßen Tiger aus Holz. Dieser war bis ins kleinste Detail naturgetreu geschnitzt und bemalt. Es sah fast so aus, als ob der kleine Tiger gleich loslaufen würde, er war wirklich wunderschön.

„Auf eine gute Nachbarschaft“, führte Lef fort. „Unsere Großmutter hat hunderte von Tierfiguren geschnitzt, dies ist eine davon. Sie wird Euch beschützen.“

Lef hatte seinen Blick wieder auf Lana gerichtet.

Lanas Nackenhaare sträubten sich. Sie war sich nicht sicher ob es wegen der reinen Tatsache war, dass Lef mit seiner Schwester unangekündigt aufgetaucht waren, und dann noch ein Geschenk

mitgebracht hatten, es etwas mit der Holzfigur an sich zu tun hatte, oder ihr Instinkt, endlich!, den eindringlichen Blick von Lef widerstrebte.

Sie hielt es nicht länger aus, stand in einem übertrieben langsamen Tempo auf, und entschuldigte sich, dass sie auf die Toilette musste.

Beim Weggehen hörte Lana ihre Mutter, wie sie sich bei Lef und Zetti bedankte, und sie hatte ein brennendes Gefühl im Nacken – Lefs Blick, der sie spürbar bis zur Verandatür begleitete.

Im Haus endlich angekommen, die Tür hinter sich in Höchstgeschwindigkeit verschlossen, lief Lana geradewegs die Treppe zu ihrem Zimmer hoch.

Sie erlebte gerade ein Gefühlschaos der Extraklasse; so etwas hatte sie noch nie gehabt: ihr Herz schlug schnell, zu schnell, ihr Atem war kurz, sie spürte leise ein Summen, ähnlich dem ersten, großen Summen vor einer Woche; sie war sauer, wütend, verwirrt und erleichtert gleichzeitig, und warf sich längs ausgestreckt auf ihr Bett. So lag sie ein paar Sekunden, das Gesicht im Kissen versunken, bis die Atemnot in ihr den Überlebensinstinkt weckte und die restlichen Gefühle und Gedanken für einen Moment in den Hintergrund geschoben wurden. Lana beobachtete sich für ein paar mehr Sekunden, und genoss als einzigen Gedanken den Trieb nach Atem, nach Leben zu haben, bis sie sich endlich über die Seite auf den Rücken rollte. Etwas nach Luft ringend lag sie da, zur Decke schauend.

Es war und blieb unerklärlich.

Seit dem Vorfall auf der Veranda, als sie in Ohnmacht gefallen war, schienen die komischsten Ereignisse zu passieren, als ob die Welt um sie herum eine neue Ära, ein neues Zeitalter angefangen hätte. Von außen schien alles wie früher, aber innerlich fühlte sich Lana anders. Nicht nur war das innerliche Summen ein mehr oder weniger ständiger Begleiter geworden, auch die Natur schien anders, irgendwie näher, reicher, intensiver. Es lag etwas Bekanntes, und doch Unfassbares in der Luft, das Lana nicht benennen konnte, und das ein permanentes Gefühl von Wachsamkeit in sich trug.

Und dann war da natürlich noch Lef.

Lef war ein eigenes Rätsel für Lana, und sie wünschte sich wirklich, dass sie dieses Rätsel einfach zur Seite legen und ignorieren konnte. Doch so sehr sie es auch versuchte – ein Gedanke an ihn und sie sah seine dunklen, vollen, eindringlich Augen vor sich, und ein Schauer lief ihr über den Rücken. Und das war keineswegs Angst, die sie verspürte.

Es klopfte an ihrer Zimmertür.

„Ja“, rief Lana noch in Gedanken versunken. Im selben Moment biss sie sich auf die Lippe und bereute, dass sie was gesagt hatte. Plötzlich kam ihr nämlich der absurde Gedanke, dass Lef hinter der Tür stehen könnte.

Sie saß abrupt auf, streichte sich durch die zotteligen Haare, und versuchte ganz lässig auf der Bettkante zu sitzen, als die Tür aufging und ihre Mutter hereinkam.

Im hintersten Eck ihrer Gefühlswelt war Lana etwas enttäuscht, was sie aber sofort mit ihrer gleichzeitigen Erleichterung überspielte.

„Alles in Ordnung bei dir, Liebes?“ fragte ihre Mutter, als sie die Tür aufgemacht und halb ins Zimmer getreten war. „Hast du geschlafen? Du siehst so ... zerzaust aus.“ Aurelia schenkte ihrer Tochter ein warmes, und doch etwas besorgtes Lächeln.

„Klar, alles in Ordnung, Ma“, antwortete Lana, und versuchte möglichst unbeirrt zu klingen. „Ich hatte mich tatsächlich etwas hingelegt. Ich fühle mich nur etwas schlapp, ich denke, dass ist die „Vorfreude“ auf morgen.“ Beim Wort „Vorfreude“ deutete Lana mit beiden Händen Gänsefüßchen in der Luft an, und verzog ihren Mund zu einem Lächeln, in der Hoffnung, dass sie authentisch wirkte. Grundsätzlich war ja an diesen Aussagen nichts gelogen.

Lanas Mutter schaute ihre Tochter mit einem Blick an, den Lana so nicht kannte: sehr liebend, besorgt, aber auch mit einem versteckten, tiefen Wissen. Das war so irritierend, dass es wohl Lana im Blick geschrieben war, und ihre Mutter kurz auflachte.

„Was ist denn los? Du siehst mich an, als ob ich plötzlich grün im Gesicht wäre und eine Pinocchio-Nase hätte!“

Ja, was war denn eigentlich los?, dachte Lana, und versuchte ihrer Mutter ein möglichst unbeschwertes Lächeln zu schenken.

„Ma, ich hab’ doch gesagt, ich glaube, meine Gedanken sind schon in der Schule morgen, und du weißt doch, dass das nicht mein Lieblings-Aufenthaltort ist.“

Lana schaute ihre Mutter an, und für einen kurzen Augenblick hatte sie das Gefühl ihrer Mutter alles zu erzählen, was in der letzten Woche passiert war, wie sie sich fühlte, und vor allem, wie verwirrt sie all diese Ereignisse machten. Doch dann entschied sich Lana dagegen; sie liebte ihre Mutter sehr, aber irgendwie hatte sie nur selten wirklich offen über ihre Gefühle mit ihr sprechen können.

Aurelia schien etwas davon zu spüren, denn sie deutete auf Lanas Bett, und fragte:

„Darf ich mich zu dir setzen?“

Lana zögerte eine Sekunde, doch nickte sie dann. Egal wie, die Gegenwart ihrer Mutter brachte ihr immer Ruhe, auch wenn sie nicht über alles, was ihr auf dem Herzen lag, sprach.

Aurelia trat in Lanas Zimmer, schloss leise die Tür, und schritt zu ihr zum Bett hinüber.

Das war auch eine Eigenschaft, die Lana in ihrer Mutter bewunderte und etwas beneidete: ihr Gang hatte etwas elfenhaftes, sie schien mehr über den Boden zu gleiten, als zu laufen. Es war einfach schön ihr beim Laufen zuzuschauen.

Als Aurelia sich zu Lana auf die Bettkante setzte, legte sie ihren Arm um ihre Tochter und zog sie sanft zu sich heran.

Lana ließ diese intime Geste zu, auch wenn sie eigentlich ungewohnt war. Aber sie fühlte sich im Moment emotional überaus instabil, und genoss die Nähe zu ihrer Mutter.

Eine ganze Weile saßen sie schweigend auf dem Bett, Lana mit geschlossenen Augen, und vollkommen in der Fürsorge ihrer Mutter versunken. Warum konnten sie das nicht öfters machen, sich so lieb umarmen? Es gab Lana Kraft, und Vertrauen in sich selbst. Sie hat sich

diese liebende Nähe mit ihrer Mutter so oft gewünscht, aber entweder war keine Zeit dafür, weil die Arbeit rief, oder Kris verlangte seine Aufmerksamkeit. Und Lana steckte das Bedürfnis weit nach hinten in ihren Gefühlsschrank.

Ohne es zu merken, hatte Tränen angefangen über Lanas Wangen zu kullern. Und Lana ließ sie einfach laufen, es fühlte sich so befreiend und gut an. Ihre Mutter umfasste sie nun mit beiden Armen drückte sie an sich.

Aurelia roch leicht nach Blumen, Schweiß, Lachen und Glück. Dieser Geruch hatte sich in Lanas Gedächtnis so tief eingegraben, dass Lana wusste, sie würde ihre Mutter überall und immer am Geruch erkennen.

Lana ließ ihren Tränen freien Lauf, und merkte, wie die Anspannung der letzten Tage langsam losließ. Sie dachte nicht an Lef, auch nicht an die Ereignisse auf der Veranda, sie genoss in vollen Zügen die Nähe, das Mitgefühl und die Stärke ihrer Mutter.

Ja, da war eine Stärke, die Lana nie zuvor bemerkt hatte. Die Stärke, die eine Frau braucht, um Kinder auf die Welt zu bringen, für ihre Familie zu sorgen, Schicksalsschläge zurückzustecken, und Leid und Schmerzen vor den Augen zu verstecken, die sie am meisten beschützen möchte: ihre Kinder.

Lana verspürte auch Zweifel und Reue: Zweifel, ob alles so, wie es ist, wirklich richtig ist, und Reue, dass sie für Lana bis jetzt nicht die Zeit und Unterstützung gegeben hat, die sie immer wieder gebraucht hätte.

Es war, als ob die gesamte Gefühlswelt von Aurelia sich Lana irgendwo im Inneren offenbarte. Lana konnte gar nicht beschreiben, wie und wo diese Erkenntnisse aus ihr hervor kamen.

Lana hob ihren Kopf, die Wangen immer noch feucht von den vielen Tränen, und sah, wie auch ihre Mutter sich tränen von den Wangen wischte. Sie hatte ihre Mutter noch nie weinen sehen.

„Danke“, flüsterte Aurelia, strich mit einer Hand über Lanas Kopf, und gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

Lana war sich nicht sicher, ob das Danke ihrer beiden Umarmung oder etwas anderem galt, aber sie hatte im Moment einfach genug vom emotionalen Schachspiel, und lächelte ihre Mutter an, ohne zu antworten.

Zum zweiten Mal innerhalb nur weniger Minuten hatte Lana das Gefühl sich ihrer Mutter öffnen zu können, und auch zu wollen. Doch in dem Moment, als sie gerade etwas sagen wollte, klopfte es wieder an der Tür.

Diesmal öffnete sie sich, noch bevor Lana antworten konnte, und Kris kam herein.

„Hey, schon mal was vom Anklopfen gehört?“, war Lanas empörte Aussage, als ihr Bruder sichtlich verwirrt und etwas peinlich berührt die zwei verweinten Gesichter von Mutter und Schwester sah.

„Ähm, sorry, ich wusste ja nicht...“

„Alles gut mein Schatz, Lana und ich hatten einfach schon lange nicht mehr Zeit für uns beide gehabt.“

Aurelia drückte ihre Tochter nochmal, dann stand sie auf, und Lana war sich ziemlich sicher, dass auch ihre Mutter etwas Wehmut verspürte, dass ihr emotional tiefer Moment gestört worden war.

„Ich schaue mal, was wir uns schönes zum Abendessen machen können, bevor wir unseren Filmabend anfangen.“

Sie zwinkerte Lana mit nun aufgehellter Miene zu, ging zur Tür, und strich Kris beim Vorbeigehen über den Kopf. Dann war sie schon aus dem Zimmer verschwunden, und Lana lauschte vergeblich nach ihren Schritten die Treppe hinunter. Ihre Mutter würde, falls es so etwas gab, einen Wettbewerb für die leisesten Schritte stets gewinnen.

Kris, sichtlich überlegend, ob er im Zimmer bleiben oder lieber gehen sollte, trat von einem Fuß auf den anderen. Lana hatte ihr Gefühl der Überrumpelung schon wieder vergessen, und grinste Kris an.

„Du störst nicht, Großer, ich hatte einfach ein paar Tränen, die schon lange raus wollten. Warum bist du denn so rein gestürmt?“

Kris entspannte sich sichtlich bei Lanas Worten, und grinste frech seine Schwester an.

„Ich hab’ Hunger, und wir müssen unbedingt rechtzeitig mit dem Film starten, sonst macht Mama wieder aus, bevor wir fertig sind. Ich habe euch gesucht!“

Lana schmunzelte.

„Du hast Recht, was zu essen wäre wunderbar. Lass uns Ma helfen gehen.“

„Warum bist du eigentlich nicht wieder zu uns raus gekommen? Lef hat mehrmals gefragt, ob alles in Ordnung mit dir wäre. Mama hat dann nur gemeint, dass du dich entschuldigt hättest und nicht mehr raus kommst.“

Das war typisch Ma, dachte Lana. Ohne nur ein Wort zu sagen, wusste sie, was Sache ist.

„Ich fühlte mich richtig schlapp, und wollte mich hinlegen. Schule geht morgen wieder los, vergessen?“

Lana machte ein übertrieben ätzendes Gesicht, und lachte dann, als ihr Bruder loslachte.

„Du kannst echt die besten Mienen verziehen! Nächstes Mal nehmen wir dich mit bei Halloween, dann kannst du die Leute erschrecken!“

Lachend lief Kris vor Lana die Treppe hinunter in die Küche.

Lana schaute nochmal kurz zum Bett, und fühle eine wohlige Wärme in ihr hoch kriechen, als sie an das Beisammensein mit ihrer Mutter dachte. Da sich gerade eh irgendwie alles in ihrem Leben zu ändern schien, vielleicht auch ihre Beziehung zu Ma?

Lana zog leichten Herzens die Tür zu ihrem Zimmer zu, und freute sich wie seit langem nicht mehr auf den gemeinsamen Abend mit ihrer Familie.

Jegliche Gedanken an Lef, Zetti oder irgendwelchen sonderbaren Vorfällen waren zumindest für diesen Abend abgelegt.